

Einer wie «Dutti»

Roger Schawinski ist wieder dort, wo er am liebsten ist: Allein gegen das Establishment. Im Kampf um das Radio führt er das Erbe des Kartellbrechers Gottlieb Duttweiler fort.

Alex Baur

Vielleicht hat er es von seinem Vater gelernt, der ein einfacher Handelsreisender war: Der Kunde ist König. Und wenn der Konsument keine Wahl mehr hat, weil andere entscheiden, was für ihn gut und richtig sein soll, ist das grundsätzlich falsch und schlecht. So oder ähnlich könnte das Leitmotiv lauten, welches das ganze Lebenswerk des Medienpioniers Roger Schawinski prägt.

Und genau hier liegt auch der Kern von Schawinskis aktueller Kampagne für den Erhalt der UKW-Frequenzen. Diese sollen auf Befehl des Bundes nächstes Jahr abgeschaltet werden. Es handelt sich dabei notabene nicht um einen Angriff auf die DAB-Technologie, die als Ersatz geboten wird und eine Reihe unbestreitbarer Vorteile hat. Es geht einzig und allein darum, dass der Kunde die Wahl haben soll. Und dafür spricht sehr viel.

Die DAB-Technologie ist alles andere als neu, sie wurde 1981 erfunden. Fünf Jahre später wurde die europaweite Einführung im Rahmen des Eureka-Programms beschlossen. Trotzdem gingen über zehn Jahre ins Land, bis DAB ab 1999 in der Schweiz eingeführt und unter dem Label DAB+ ausgebaut wurde. Gemäss Bakom (Bundesamt für Kommunikation) nutzen die Radiohörer heute zu 41 Prozent DAB+, zu 32 Prozent das Internet und zu 27 Prozent die herkömmlichen UKW-Frequenzen.

Ausweichen auf ausländische Sender

Der Trend geht also klar in Richtung digital, sei das Internet oder DAB+. Allerdings verfügen 58 Prozent der Autos über keinen DAB-tauglichen Empfänger. Eine Umrüstung ist möglich, doch die Bastelei kostet mindestens einen Tausender. Die meisten Autofahrer würden wohl auf ausländische Sender ausweichen. Diese würden sofort in die von der Schweiz freiwillig geräumten UKW-Frequenzen springen. Denn ein Ende des UKW-Radios ist weltweit noch lange nicht in Sicht.

Nicht einmal innerhalb von Europa hat sich DAB durchgesetzt, allen Subventionen zum

Trotz. Vor allem in Südeuropa und im Osten ist die Abdeckung lausig. Portugal und Finnland sind komplett ausgestiegen, Norwegen hat 2017 die Abschaltung der UKW-Frequenzen nach ein paar Monaten wieder rückgängig ge-



Und einmal mehr heisst dieser Mann: Roger Schawinski.

macht. Ausserhalb von Europa wird sich DAB ohnehin kaum je durchsetzen. Denn es handelt sich um eine inzwischen reichlich angealterte Übergangstechnologie. Internet in Kombination mit 5G-Übertragung ist viel günstiger und flexibler.

Wenn mehr als zwei Jahrzehnte nach der mit Dutzenden von Steuermillionen gedopten Einführung von DAB immer noch über ein Viertel

Eine Umrüstung des Autoradios ist möglich, aber die Bastelei kostet mindestens einen Tausender.

der Konsumenten an UKW festhalten, dann hat sich die Technologie offensichtlich nicht als neuer Standard durchgesetzt. Dabei kann wie jeder Konsument auch jeder Sender die Technologie frei wählen. In dünnbesiedelten Gebieten haben einige private Anbieter ihre UKW-Frequenzen durch DAB ersetzt, weil Erstere nicht mehr rentieren; Konkurrenten sind in die Lücke

gesprungen. Man nennt es freien Wettbewerb. Der Feind des Wettbewerbs ist das Kartell. Es bestimmt, was der Kunde gefälligst zu konsumieren hat. Und mit einer solchen Kartellabsprache haben wir es hier zu tun. Der Deal zwischen der SRG und den Privaten wurde 2016 unter Bundesrätin Doris Leuthard (CVP) eingefädelt. Das Bakom sagte den Privatsendern eine automatische Verlängerung der 2018 auslaufenden Konzessionen zu, wenn sie im Gegenzug der Einstellung der UKW-Frequenzen zustimmen würden. Als Zückerchen winkte eine Erhöhung der Subventionen für die DAB-Sender. Der Konsument hat keine Wahl: Damit er das von ihm zwangsfinanzierte Radio überhaupt hören kann, muss er auf teure DAB-Empfänger umrüsten.

Wie in guten alten Zeiten

Das Verwunderlichste an der Sache ist, dass es so lange brauchte, bis überhaupt jemand auf die Barrikaden gestiegen ist. Und einmal mehr heisst dieser Mann Roger Schawinski – Schawinski, der mittlerweile 75-jährige Rundfunk-Pionier, der vor bald fünfzig Jahren mit dem «Kassensturz» den Konsumentenschutz in die Schweiz brachte. Jetzt wirbelt er wieder, der «Schawi», wie zu guten alten Zeiten, setzt alle Hebel in Bewegung, tritt gegen das vereinte Rundfunk-Establishment an, redet sich um Kopf und Kragen, um den Konsumenten eine Stimme zu geben.

Mitte des letzten Jahrhunderts gelang es Gottlieb Duttweiler, mit der Migros die Kartelle im Detailhandel aufzubrechen. Es war ein harter Kampf, er dauerte Jahrzehnte. In den 1980er Jahren trat Roger Schawinski in «Duttis» Fussstapfen und knackte zuerst das staatliche Radio- und später auch noch das TV-Kartell. Die Schweiz hat diesen beiden Pionieren viel zu verdanken. In Zürich gibt es deshalb eine Duttweiler-Brücke. Und irgendwann wird man den Sendemast auf dem Üetliberg vielleicht «Schawinski-Turm» nennen. Verdient hätte «Schawi» es.